

Meet and Read Experts – Literatur und Lehrvideos mit
Wissenschaftler*innen als intermediales Projekt.

Transkript zum Lehrvideo Pädagogische Professionalität
von Prof. Dr. Werner Helsper

Inhalt

Pädagogische Professionalität.....	2
Historische Entwicklung	4
Wissenschaftstheoretische Einordnung	6
Stellenwert und Bedeutung im aktuellen Diskurs.....	7
Projektbeschreibung	8
Textvorschlag	10

Pädagogische Professionalität

Das ist sehr komplex, weil, um die Frage der pädagogischen Professionalität beantworten zu können, muss man eigentlich eine Abfolge von Begriffen einführen: Profession, professionelles Handeln, Professionalität, Professionalisierung und De-Professionalisierung. Ausgangspunkt ist der Begriff der Profession, der ja vor allem aus soziologischen Diskursen eingeführt wurde, etwa Parsons' Strukturfunktionalismus, Hughes und anderen soziologischen Größen. Und damit wurde ein bestimmter Typus beruflicher Tätigkeit gefasst. Bei Parsons aber auch schon dann vor allem in strukturtheoretischen Ansätzen – Oevermann, aber auch bei Fritz Schütze – wird dieser Begriff der Profession stark von der Struktur des pädagogischen Handelns und des professionellen Handelns her gedacht. Also, man fragt danach ... nicht wie vorher in Merkmalsansätzen, wo es darum ging: „Wodurch sind Professionen gekennzeichnet?“ – also dadurch, dass sie akademische Ausbildung, hohe Reputation, hohe Autonomie ... das war eher ein Konglomerat verschiedener Aspekte, die darin relevant waren –, sondern man fragt danach: „Was markiert eigentlich die Typik, die Spezifik, die Besonderheit des Handelns?“

Und vor dem Hintergrund wird dann Professionalität bestimmt. Und da muss man vielleicht drei Sätze zu sagen: Der Typus professionellen Handelns ist dadurch gekennzeichnet, dass er quasi ein Handeln mit Selbstsinn gebenden, interpretierenden, deutenden Gegenüber ist. Also jedes technologische Handeln, das im gewissen Sinne davon ausgeht „Ich habe einen Hebel, an dem kann ich sozusagen ziehen und dann passiert dies und jenes“, ist vor dem Hintergrund unangemessen. Also der Typus ingenieurialen Handelns passt da nicht, sondern es ist ein Face-to-Face-Handeln in sozusagen komplexen, interaktiven Bezügen. Dabei geht es darum, dass im gewissen Sinne Krisenkonstellationen bei den Adressaten vorliegen. Krisenkonstellationen können höchst unterschiedlich sein. Es kann sich um Gesundheitsprobleme drehen, es kann sich die Frage von Recht, Gerechtigkeit, sein Recht bekommen – etwa in juristischen Zusammenhängen – drehen. Und es dreht sich in pädagogischen Zusammenhängen um die Frage von Bildung, Erziehung und an vielen Stellen auch Hilfe, je nachdem, in welchen Teilssegmenten des Pädagogischen wir uns bewegen. Von einigen, etwa Dieter Nittel und Ihnen ja auch, wird ja neuerdings auch der Begriff sozusagen der Begleitung im Endeffekt stark gemacht. Also, wir haben es mit einem bestimmten Fokus im pädagogischen Handeln zu tun. Es ist aber prinzipiell dem Typus dieses pädagogischen Handelns, das unter Ungewissheit stattfindet, dass ein sozusagen selbstsinngebendes, interpretierendes Gegenüber hat, das sozusagen auf Arbeitsbündnisse angewiesen ist. Man braucht sozusagen ein gegenseitiges Vertrauen, was nicht einfach herzustellen ist. Man spricht auch von der Vertrauens-Paradoxie oder der Vertrauens-Antinomie. Man könnte sagen, also dieser Typus pädagogischen Handelns, der ist zentral. Für diesen Typus wird nun der Begriff der Professionalität, so könnte man sagen, also ins Feld geführt

oder im Endeffekt eingebracht. Professionalität wäre also das, was sich in Bezug auf diesen Typus pädagogischen Handelns – im Handeln selbst – herstellt. Das heißt, nicht jeder Professionelle muss immer professionell handeln, sondern es gibt im Endeffekt auch Möglichkeiten, in denen Professionelle gar nicht professionell handeln, weil sie im gewissen Sinne diese Typik oder diesen Typus und die Anforderung, die damit verbunden sind, verpassen oder ihnen nicht genügen. Professionalität – pädagogische Professionalität – wäre dann etwas, was – in Anführungszeichen – „hergestellt werden muss“. Das ist verbunden mit dem Begriff der Professionalisierung. Und hier kann man unterscheiden zwischen einer individuellen Professionalisierung und einer kollektiven Professionalisierung. Individuelle Professionalisierung meint all das, was quasi innerhalb des biografischen Verlaufs – im Grunde genommen in einem lebenslangen Lernprozess – also hergestellt wird. Das fängt im Endeffekt an mit Vorerfahrungen in Kindheit, Schule, in all den Bildungsinstitutionen, die man durchlaufen hat, familiären Kontexten. Also man könnte sagen, die Biografie, die man gewissermaßen auch schon in das Studium mitbringt, das hat dann mit sozusagen der Frage des Studiums zu tun – des Studien-Habitus, den man entwickelt und der quasi dort im Endeffekt eingeht – und dann natürlich den ganzen Prozess der Einmündung in entsprechende pädagogische Tätigkeitsfelder, Handlungsfelder und dann eine lebenslange Fort- und Weiterbildung, die dort entscheidend ist. Das ist der Prozess der individuellen Professionalisierung. Und hier geht es entscheidend darum, entscheidende ... also wichtige Wissensbestände zu entwickeln, das ist das fachliche Wissen, das vorhanden sein muss. Das sind aber auch Wissensformen, wie etwa ein Fallwissen – also ein rekonstruktives Wissen –, weil ich im professionellen Handeln nicht einfach von einem – ja, man könnte sagen – vorgestanzten, subsumtiven Verständnis ausgehen kann, sondern immer fragen muss: Was ist eigentlich die konkrete Situation, die Ausgangslage des Gegenübers? Und dafür muss ich fallverstehen – kasuistische Kompetenz, so könnte man es auch nennen, besitzen. Und dazu gehört im Endeffekt auch im hochgradigen Maße ein reflexives Wissen – also sich auseinander setzen zu können –, die eigene Praxis reflektieren zu können und auch die eigenen Orientierungen und Hintergründe reflektieren zu können – also ein Reflexionswissen, ein Reflexionsvermögen, das an dieser Stelle wichtig und bedeutsam ist. Davon ist kollektive Professionalisierung zu unterscheiden. Hier, könnte man sagen, geht es um die Rahmenbedingungen, die Grundlagen, die gegeben sein müssen. Also, das fängt im Endeffekt an bei der Institutionalisierung von Ausbildungsabläufen, von Zusammenhängen. Also, wie ist im Endeffekt das organisiert? Das geht dann weiter mit den Rahmenbedingungen des professionellen Handelns im Kontext von Organisationen. Also man könnte sagen, das professionelle Handeln wird immer organisationsabhängiger, es findet immer stärker in Organisationsrahmungen statt. Und dort ist es natürlich entscheidend, wie quasi hier die Bedingungen des Handelns gesetzt werden – also durch die Organisationsroutinen, durch Vorgaben, durch Regelungen et cetera. Hinzu kommt dann im Endeffekt so etwas wie auch

gesetzliche Regelungen – Standardsetzungen, die im Endeffekt gegeben sein müssen und gegeben sind. Und da ist es natürlich dann wiederum auch hochgradig bedeutsam, wie zum Beispiel in organisatorischen Kontexten lebenslange Weiter- und Fortbildung flankiert wird. Also wird sie ... Als organisatorische Maßnahmen ist die vorgesehen. Wie stark wird sie im Endeffekt auf die Handlungsspezifik der jeweiligen Felder orientiert? Also das wären die Bedingungen dafür, dass kollektive Professionalisierung stattfindet, um im Endeffekt individuelle Professionalisierung ermöglichen oder umsetzen zu können. Wenn das optimal vorhanden ist, könnte man sagen, schafft das gute Bedingungen für die Entstehung von Professionalität. Und wenn in diesem Sinne pädagogische Professionalität gegeben ist, bedeutet das aber nicht, dass sie ein für alle Mal installiert ist, sondern man könnte auch sagen: Es gibt immer wieder die Gefahr der De-Professionalisierung. Also hier kann man ... man könnte sagen Entwicklungen, Veränderungen in das Auge fassen, die durchaus auch einmal entfaltete Professionalität also unter Druck oder prekär werden lassen können. Ich denke etwa an Ökonomisierungstendenzen – etwas, was ja sehr breit diskutiert wird, auch sehr unterschiedlich eingeschätzt wird. Ich halte mich da an das Modell von Schimank und Volkmann, die sieben unterschiedliche Stufen der Ökonomisierung unterscheiden und die im Endeffekt von einer Stufe 1, in der Ökonomisierung – also die Orientierung am Wettbewerb, Konkurrenz, Effizienz et cetera –, wo das keine Rolle spielt. Man könnte auch sagen, also das wäre etwa eine Heimerziehung, in der es im Kern nur um die Kinder und Jugendliche geht – zugespitzt formuliert –, koste es, was es wolle. Das Gegenteil wäre im Endeffekt ein Heim – Stufe 7 –, das nur dann weiterbesteht, wenn es möglichst viel Profit abwirft. Also das wären die Gegensätze. Und an diesem Punkt kann man sagen: Je stärker sich in den Stufen der Ökonomisierung eine pädagogische Institution diese Stufen 5, 6 und 7 – also einer starken Profit- und ökonomischen Orientierung – annähert, umso schwieriger wird das Halten von Professionalität und professionellen Standards innerhalb dieser Organisation. Das ist ein Beispiel. Man könnte viele andere Dinge an dieser Stelle noch entwickeln. Ja, soweit also. Das war der Versuch, den Zusammenhang von pädagogischer Professionalität über das Zusammenspiel der Begriffe „Profession“, „Professionalität“, „Professionalisierung“ – individuell/kollektiv –, „De-Professionalisierung“ zu fassen.

Historische Entwicklung

Die historische Entwicklung des Grundbegriffes innerhalb der Erziehungswissenschaften würde ich erst einmal als einen Import bezeichnen. Der Begriff der Profession und der Professionalität ist sehr stark in sozialwissenschaftlich/soziologischen Diskursen entstanden. Das hatte ich eben auch schon angedeutet. Er ist dann in den späten 1960er, vor allem in den 1970er Jahre im Bereich

etwa der Sozialpädagogik/Sozialarbeit sehr stark aufgegriffen worden. Er ist dann sozusagen über zentrale soziologische Vertreter sehr stark im Laufe der 1980er Jahre auch in den Mittelpunkt gerückt und hat dort im Endeffekt eine sehr breite Rezeption innerhalb der Erziehungswissenschaft gefunden. Man könnte auch sagen: Der Begriff der Professionalität oder der pädagogischen Professionalität hat im gewissen Sinne auch ältere Konzepte – also das im Endeffekt ... des geborenen Erziehers oder das im Endeffekt der Lehrerpersönlichkeit oder der pädagogischen Persönlichkeit – abgelöst. Sondern man kann sagen, der Begriff der Professionalität ist eigentlich als einer der leitenden Begriffe, so würde ich einmal formulieren, in der Diskussion der 80er/90er Jahre eingeführt worden. Aber wenn man mit Gruschka sprechen wollte, kann man sich darüber streiten, ob es ein einheimischer Begriff der Pädagogik oder der Erziehungswissenschaft ist. Er ist auf jeden Fall sehr stark im Kontext der Erziehungswissenschaft aufgegriffen worden, was sich in einer Fülle von Sammelbänden, von Publikationen – quer im Endeffekt über alle Teilfelder des Pädagogischen – fassen lässt. Ich würde auch sagen, dass diese Entwicklung auch bis weit ins letzte Jahrzehnt noch angehalten hat. Vielleicht finden wir im Moment vor allem, was den Begriff der Profession angeht – vielleicht weniger den der Professionalität und auch weniger den der Professionalisierung –, aber vor allem, was den Begriff der Profession angeht, eine gewisse Relativierung. Weil es durchaus Positionen gibt, die auch meines Erachtens ernst zu nehmen sind, die im gewissen Sinne, zugespitzt formuliert, von einem Ende der Profession sprechen. Das bezieht sich aber auf eine bestimmte Vorstellung von Profession, nämlich den – ja, man könnte sagen – eigentlich selbstständig Tätigen. Also das ursprüngliche Modell ist immer der frei praktizierende Arzt, der ja in bestimmten Entwürfen eigentlich hochgradig autonom war. Die Abhängigkeiten, die da existieren, werden häufig nicht genügend beachtet. Also auch in der Entstehung sozusagen der professionellen Tätigkeit des Arztes finden sich immer auch schon organisatorische et cetera, sonstige Modelle. Aber dieses Modell praktisch, des selbständigen Professionellen, das wird sozusagen ein Stück fraglich. Eine viel stärkere Organisationsabhängigkeit ist zu sehen. Es entwickeln sich auch hybride Modelle, also von Zuständigkeiten. Also es gibt auch sehr schöne Studien zu ... also etwa zur Therapeutisierung. Suchttherapeuten – was sind das eigentlich? Es sind Sozialpädagogen mit Zusatzausbildungen, aber sie machen im Grunde genommen etwas zwischen den Welten, so könnte man sagen. Schaeffer hat das mal „tightrope walking“ genannt. Das ist ein sehr schöner Begriff. Also, es ist ein Drahtseilakt, den man im gewissen Sinne da vollzieht. Andere Studien machen das sehr schön deutlich an Beratungskonstellationen – etwa an der sogenannten Existenzgründungs-Beratung. Wo im Endeffekt deutlich wird, wie unterschiedlich sich hier Logiken – Handlungslogiken – vermischen, also ökonomische Prinzipien, die im Endeffekt eine Rolle und eine Relevanz haben, beratende, pädagogische, ja teilweise – gerade wenn es in die Kommunikation mit Arbeitslosen geht, die Existenzgründungen vornehmen sollen – auch

nacherziehende Modelle gegenüber Erwachsenen. Ja, also durchaus eine nicht einfache und prekäre Konstellation. Also, man könnte sagen, hier gibt es zunehmend gewisse Vorbehalte gegenüber diesem umfassenden, wie aus Stein gemeißelten Begriff der Profession, der Autonomie, Selbstständigkeit et cetera anmahnt. Quasi konträr zu diesem Diskurs – wissenschaftlichen Diskurs des Endes der Profession – könnte man sagen: Es gibt einen dazu querliegenden ... oder eine Weggabelung, wenn man von einer, ja, man könnte fast sagen Professionalisierung ohne Ende sprechen könnte. Weil angesichts der Diversifizierung von Handlungsfeldern, den hybriden Konstellationen, dem Entstehen neuer Herausforderungen und Krisenkonstellationen – darauf macht Schütze etwa sehr schön und immer wieder aufmerksam – finden sich sozusagen ständig eigentlich neue Herausforderungen und Krisenkonstellation, die wiederum einer Bearbeitung bedürfen. So dass es im Endeffekt immer wieder neue und wiederkehrende Handlungsaufforderungen gibt, die eigentlich professionalisierungsbedürftig sind, also die im gewissen Sinne, könnte man sagen, auch neue Formen von Professionalität erfordern. Die sie aber erst herausbilden müssen und die teilweise in schwierigen, ambivalenten Konstellationen – zum Beispiel zwischen ökonomischer Rationalität, zwischen ökonomischen Imperativen, zwischen Beratungen, zwischen erziehenden Momenten – dann im Endeffekt auszubalancieren sind. In dem Sinne würde ich sagen: Vielleicht ist die Hochzeit des Begriffs der Profession vorbei. Die Hochzeit des Begriffs der Professionalisierung steht vielleicht sogar noch bevor.

Wissenschaftstheoretische Einordnung

Das ist die Frage danach, welchen Stellenwert der Begriff der pädagogischen Professionalität quasi innerhalb der Disziplin besitzt. Ich würde sagen, es ist ein Begriff, der im Grunde genommen selbstbezüglich in den Blick nimmt, womit es die Disziplin eigentlich im Kern auch zu tun hat. Es ist also ein Begriff, in dem versucht wird zu fassen, was die Herausforderungen, was auch die Bewährungs-Konstellationen des Handelns pädagogisch Tätiger ausmacht. Und von daher ist es der Versuch, das sozusagen ... worum es in diesem disziplinären Bereich, und zwar in Bezug auf das Handlungsfeld – oder man könnte sagen, in Bezug auf die in Anführungszeichen „Anwendung des disziplinären Wissens“ – eigentlich geht. In diesem Sinne ist es ein Begriff, der versucht zu fassen, mit welchen Herausforderungen, mit welchen Anforderungen, mit welchen Aufgaben und mit welchen damit verbundenen Bewährungen letzten Endes die in diesen Feldern Tätigen konfrontiert sind und welche Voraussetzungen gegeben sein müssen, welche Rahmungen gegeben sein müssen, welche Prozesse erforderlich und notwendig sind, um sozusagen diese

Tätigkeiten und Praxen letzten Endes realisieren und bewältigen zu können. Also in diesem Sinne würde ich den Begriff verorten.

Stellenwert und Bedeutung im aktuellen Diskurs

Das habe ich eben ja eigentlich schon Stück angedeutet beziehungsweise eigentlich auch schon ausgeführt. Ich denke, dass in unterschiedlichen Zugängen, wie schon gesagt, der Begriff der Profession in einem bestimmten Verständnis relativiert wird und dass der Begriff der Professionalität allerdings durchaus seinen hohen Stellenwert behält oder vielleicht sogar eigentlich noch steigert. Wenn ich an den Bereich der Lehrerbildung denke, dann ist sozusagen der Begriff der Professionalität auch aktuell hochrelevant, hochbedeutsam – also, im Übrigen über verschiedene Ansätze hinweg, also kompetenztheoretische Ansätze, Ansätze, die im Endeffekt nach der Bildungsbiografie fragen oder nach der Lehrerbiografie fragen, strukturtheoretische Ansätze, denen ich selbst im Endeffekt zuzurechnen bin. Also über verschiedene Ansätze hinweg wird die Frage der Professionalität, der Lehrer-Professionalität stark diskutiert. Wir haben möglicherweise im Feld der sozusagen Kindheitspädagogik sogar eine – ja, vielleicht könnte man sagen – eine Thematisierungswelle in den letzten Jahren. Was auch damit zu tun hat, dass dieser Bereich natürlich ganz stark expandiert ist und sozusagen sehr stark auch die Frage von Bildung innerhalb des Kleinkindbereichs so zentral im Endeffekt geworden ist. Im Bereich der Sozialpädagogik würde ich sagen, dass der Begriff der Professionalität auch nicht an Bedeutung verliert, er wird vielleicht ein Stück anders konnotiert, als es vorher der Fall war. Aber auch dort hat er nach wie vor seinen hohen Stellenwert. Und ich würde sagen, im Bereich der Erwachsenenbildung ist vielleicht eine bestimmte Thematisierungswelle, die etwa auch mit den Namen von Giesecke verbunden war und anderen, ein Stück relativiert worden. Aber ich denke gerade, dass in den Arbeiten von Nittel, von Tippelt, von Meyer, von Ihnen auch mit der Perspektive einer vergleichenden Berufsgruppenforschung also hochinteressante Linien aufgenommen werden, die stärker danach fragen, was in gewissem Sinne das Gemeinsame dieser verschiedenen, sozusagen Tätigkeitsfelder ist und wie daraus sozusagen eine neue Architektur – so formuliere ich es mal – pädagogischer Professionalität zu konzipieren wäre. Also sie unterscheiden ja zum Beispiel zwischen Kernaktivitäten et cetera, et cetera – oder auch der Begriff der Begleitung, der dort angeführt wird. Also, ich würde sagen, es ist nicht unbedingt eine Fortschreibung einer einmal gegebenen Professionalitätsdiskussion, sondern es sind auch neue Akzente, die dort gesetzt werden und die ich hochinteressant finde. Wobei die Frage, ob man das sozusagen auch ausweiten kann auf ehrenamtliche Tätigkeiten, auf im Endeffekt vielleicht sogar informelle Tätigkeiten, da wäre tatsächlich ein Fragezeichen dran zu machen, ob da der Begriff

der Professionalität sozusagen auch noch hinreicht. Das könnte man sagen. Dann würde der Begriff der Professionalität das nachvollziehen, was die Pädagogik insgesamt inzwischen längst nachvollzogen hat, nämlich die umfassende Entgrenzung und sozusagen das Expandieren in den gesamten Lebenslauf und in die gesamte Biografie hinein. Aber das ist meines Erachtens eine offene und interessante Diskussionsfrage, der ich mich gerne auch stellen würde.

Projektbeschreibung

Das würde bedeuten, dass es ein Forschungsprojekt gäbe, das sozusagen all die Ebenen, all die sozusagen Bestimmungen von pädagogischer Professionalität in den Blick nimmt. Ein derartiges Forschungsprojekt, würde ich sagen, gibt es nicht. Also im Grunde genommen wäre das ein mehrebenenanalytisch angelegtes Forschungsvorhaben, das wahrscheinlich noch nicht einmal im Rahmen eines Sonderforschungsbereichs der DFG zu bearbeiten wäre, weil es müsste historische Rahmenbedingungen in den Blick nehmen, es müsste gesellschaftliche Rahmenbedingungen in den Blick nehmen. Es müsste dann im Endeffekt in den Blick nehmen die verschiedenen Ebenen, also sozusagen bei denen es um pädagogische Professionalität geht. Also im Endeffekt die Frage: Welchen Stellenwert hat pädagogische Professionalität innerhalb gesellschaftlicher Veränderung? Welche Bedeutung hat sie dort im Endeffekt? Wie haben sich unterschiedliche Diskurs- und Thematisierungswellen in den letzten Jahrzehnten verändert? Dann die Frage sozusagen der Einbindung pädagogischen Handelns und pädagogischer Professionalität in Organisationen und Institutionen. Es müsste in den Blick genommen werden sozusagen, die Grundlagen kollektiver und individueller Professionalisierungen. Und dann müsste man auf die sozusagen Mikro-Logik des konkreten, pädagogisch professionellen Handelns gehen, das ja inzwischen in unendlich vielen, sehr differenzierten pädagogischen Feldern stattfindet. Man müsste es in den Blick nehmen auch angesichts der Konstellation dessen, was man Arbeitsproben oder interprofessionelle Kooperationen nennen könnte. Und man müsste dann sozusagen auf die Ebene der Personen gehen, also individuelle Professionalisierung, professioneller Habitus et cetera, et cetera. An derartiges Projekt – Sie werden es nachvollziehen können – gibt es nicht. Von daher kann ich Ihnen auch nicht das eine Projekt an dieser Stelle darstellen. Ich möchte Ihnen ein Projekt nahebringen, das einen bestimmten Aspekt der pädagogischen Professionalität in den Blick nimmt. Es ist kein eigenes Projekt, aber dem ich, sagen wir mal, als Begleiter und Betreuer sehr nahegestanden habe. Es gibt eine interessante Studie von Marlene Kowalski mit dem Titel „Nähe, Distanz und Anerkennung in pädagogischen Beziehungen“. Das ist eine Studie – eine mehrebenenanalytische Studie –, die sich mit Bezug auf Schule damit auseinandersetzt, in welcher Art und Weise Arbeitsbündnisse zwischen Lehrern und Schüler ausgestaltet sind, in welche Art

und Weise das mit dem professionellen Beziehungshabitus von Lehrern im Zusammenhang steht – also auch damit, in welcher Weise sie in ihren Orientierungen an Nähe oder an Distanz oder an deren Balancierung orientiert sind – und die das mit Rekonstruktionen zur interaktiven Praxis innerhalb des schulischen Alltags verbindet. Ich finde, derartige Studien – steht nur als Beispiel für eine ganze Reihe anderer, die ich auch nennen könnte an dieser Stelle – ich finde derartige Studien deswegen so interessant, weil sie Zusammenhänge in den Blick nehmen.

Und diese Studie arbeitet von daher mit einem Mehrebenen-Modell. Sie basiert auf biografischen Interviews mit Lehrern/Lehrerinnen aus drei unterschiedlichen Bundesländern, auch sehr unterschiedlichen Schulformen, um einen möglichst großen Kontrast in den Blick zu nehmen, und verbindet das mit Rekonstruktionen zu ihrem ... sozusagen zu ihrer schulischen Praxis, also Lehrer-Schüler. Und das Interessante ist, dass sie zwei hochinteressante Ergebnisse erbringt, die bisher tatsächlich in dieser Form ja vielleicht nicht völlig neu, aber sehr, sehr interessant sind. Das eine – sie kann sehr deutlich machen, dass die grundlegenden Orientierungen und die handlungsleitenden – ja, man könnte sagen – Deutungsmuster, die im Hintergrund stehen in Bezug auf die Ausgestaltung von Lehrer-Schüler-Beziehungen, dass sie hochgradig relevant für die Praxis innerhalb des Unterrichts sind. Also Lehrer, die bestimmte Orientierungen zeigen, neigen im Endeffekt zu spezifischen Interaktionen und Praxen gegenüber ihren Schülern. Man kann das zum Beispiel deutlich machen an einem Fall, wo man eine junge Lehrerin hat, die in einem hochgradigen Maße mit eigenen Anerkennungswünschen in das Feld der Schule eintritt. Also man könnte ganz einfach sagen, sie möchte von ihren Schülern gemocht und anerkannt werden. Das führt dazu, dass sie im Grunde genommen mit manchen Schülerinnen eine Peer-Vergemeinschaftungen eingeht und im Endeffekt auch danach fragt, ob ihr Aussehen so okay ist, ob sie sich entsprechend kleidet und so weiter und so weiter. Also man könnte sozusagen durchaus gewisse Schüler nehmen. Gleichzeitig wird aber deutlich, dass sie quasi an dieser Stelle die Schüler:innen auch für ihre Anerkennung braucht/benötigt und dass sie von daher viele – das ist auf der eben der Unterrichtspraxen – dass es viele Situationen gibt, in denen sie quasi im Unterricht nicht diejenige ist, die die Schüler anerkennt, sondern die eigentlich darauf orientiert, von den Schülern anerkannt zu werden. Und das heißt, sie instrumentalisiert Schüler und Schülerinnen für die eigene Anerkennung. Das kann sie dann im Vergleich sozusagen über die verschiedenen Lehrer sehr deutlich machen, weil sie – das ist ein zweites Ergebnis, das sehr interessant ist – verdeutlichen kann, dass Lehrkräfte, die in einem hochgradigen Maß im Unterricht die eigene Anerkennung suchen, man könnte auch sagen, die im gewissen Sinne die eigene emotionale Stabilität und auch die eigene Achtung im Unterricht benötigen, hochgradige Schwierigkeiten haben, auf Anerkennungswünsche der Schüler:innen zu antworten. Das heißt, die eigenen Anerkennungswünsche stehen so im Vordergrund, dass die Anerkennungswünsche

der Schüler:innen in den Hintergrund treten beziehungsweise nur dann relevant sind, wenn sie mit den Anerkennungswünschen der Lehrer und der Lehrerinnen deckungsgleich sind. Das Ergebnis ist deswegen so interessant, weil es auf einen ganz wichtigen Aspekt, der häufig abgeblendet ist innerhalb der Professionalitätsdiskussionen, aufmerksam macht, nämlich die Anerkennungswünsche von Pädagog:innen. Also, es wird häufig thematisiert, die Anerkennungswünsche, die Adressat:innen haben gegenüber Pädagogen. Aber sozusagen, dass, was im gewissen Sinne – ja, um es einmal zugespitzt zu formulieren – das Begehren des Pädagogen ist und das Begehren der Pädagogin, das ist etwas, was ja auch so ein bisschen – ja – schummrig erscheint, was so in einem gewissen Sinne auch seltsam ist. Also ... Und die Studie sensibilisiert sehr dafür, das quasi nicht als einen zu tabuisierenden oder im gewissen Sinne auch als nur zu problematisieren Aspekt in den Blick zu nehmen, sondern deutlich zu machen – das ist für die Frage der individuellen Professionalisierung wiederum hochgradig relevant –, dass es etwas relativ Selbstverständliches ist, dass natürlich auch Pädagog:innen in ihrem Feld Anerkennung suchen. Und dafür zu sensibilisieren, welche Verwicklungen, welche Problematiken das im Endeffekt auch erzeugen kann, dafür, finde ich, ist diese Studie sehr, sehr schön und geeignet. Und überhaupt Studien – wie gesagt, das war nur ein Beispiel dafür –, die versuchen, den Brückenschlag zwischen verschiedenen Ebenen – hier Lehrerhabitus und interaktiver Praxis innerhalb des Schulgeschehens – zu machen, finde ich immer weiterführend, weil sie die komplexe Verwobenheit mal ein Stück zugänglich machen und deutlich machen können.

Textvorschlag

Es fällt mir äußerst schwer, einen einzigen Text zu nennen, weil das im Grunde genommen immer eine Schwerpunktsetzung ist, die gleichzeitig anderes vernachlässigt. Ich will vielleicht einige Texte nennen, die für mich bedeutsam oder wichtig wären. Ich glaube, dass Gieseckes Text „Pädagogik als Beruf“ immer noch eine sehr wichtige Relevanz hat. Er hat auf verschiedene Grundformen des Pädagogischen hingewiesen, hat das ausdifferenziert. Und ich finde das als Auftakt, als eine erste wichtige Systematisierung, die auch mit professionstheoretischen Linien in Zusammenhang zu bringen ist, finde ich, das ist immer noch ein sehr wichtiger Text, also vielleicht im gewissen Sinne auch so ein Basistext, mit dem man einsteigen könnte. Ich finde einige theoretische Zugänge höchst bedeutsam. Denn die beiden Beiträge von Ulrich Oevermann und Friedrich Schütze in dem damals von Arno Combe und mir herausgegeben Band „Pädagogische Professionalität“ von 1996 finde ich immer noch hochgradig relevant. Es sind sehr anspruchsvolle theoretische Texte, die aber für mich Meilensteine der Professionsdiskussionen, auch der Diskussion um pädagogische Professionalität sind. Ich finde den Text von Elmar Tenorth über die Differenz von Disziplin und

Profession hochgradig bedeutsam, weil er im Endeffekt darauf hinweist, dass sozusagen Disziplin und Profession zwei getrennte Aspekte sind und wir Profession sozusagen immer auch im Kontext von disziplinären Zusammenhängen diskutieren und entwerfen. Ich würde dann durchaus auch die neueren Arbeiten von Dieter Nittel und Mitarbeitern ... -rinnen, sag ich mal, in den Blick nehmen, etwa zur komparativen Berufsforschung, die, finde ich, sehr schön Brückenschläge zwischen verschiedenen Teilfeldern des Pädagogischen und auch pädagogischen Zuständigkeiten in den Blick nehmen und danach fragen, was an Gemeinsamkeit im Endeffekt existiert. Das ist für eine Verständigung darüber, was quasi das Gemeinsame pädagogischer Professionalität sein kann. Finde ich hochinteressant und bedeutsam. Soweit – wenn ich am Ende vielleicht noch auf einen Text hinweisen kann, der noch nicht erschienen ist, aber in Kürze erscheinen wird: Ich habe eine relativ umfassende Einführung in pädagogische Professionalität geschrieben, wo ich versuche, sehr verschiedene Aspekte in den Blick zu nehmen. Das könnte für Einsteiger auch ein sehr interessanter Text sein.